

Als Herford beinahe in Dornberg entstanden wäre

Besuch in Müdehorst: Der Historiker Bernhard Suermann führt den Herforder Geschichtsverein zu den Wurzeln des Herforder Frauenstifts

Von Hartmut Braun

■ **Herford/Bielefeld.** Im Bielefelder Ortsteil Schröttinghausen/Dornberg, wo der Schwarzbach und der Eckendorfer Mühlenbach zusammen fließen, befinden sich am Rand des Sieks die Grundmauern eines nach Osten ausgerichteten Bauwerks aus dem Frühmittelalter. Sie haben viel mit Herford zu tun, wie Mitglieder des Herforder Geschichtsvereins jetzt bei einem Vorort-Besuch von dem Historiker Bernhard Suermann erfahren.

Das Bodendenkmal ist knapp 40 Zentimeter unter den Füßen der Besucher im Erdreich verborgen: Ein 33 mal zehn Meter großes Bauwerk aus der Zeit um 785 nach Christus – ein Bauwerk, das allerdings nie zu Ende gebaut wurde. „Hier in Müdehorst“, sagt der Mittelalter-Historiker Suermann, „hat der sächsische Adlige Waltger den ersten Versuch seiner Stiftsgründung unternommen.“

Noch weiß man nicht, von wo Waltgers Bauleute die Steine hierher geschafft haben. Die Bedeutung des Projekts – Eigenkirche, Missionszentrum oder Stiftskirche – war lange unklar. Es lässt sich nur er-

ahnen, warum der ostwestfälische Adlige das Vorhaben abgebrochen hat – es lag wohl zu sehr abseits der Hauptwege. Doch fest steht, so der Historiker, dass hier ein für die Zeit ungewöhnlich großer Kirchenbau begonnen wurde – angelsächsisch beeinflusst, mit einem imposanten Saal von 22 Meter Länge nebst Chor.

Erst im dritten Anlauf könnte das Stift erreicht worden sein

In seinem Grundriss erinnert er an die früheste Paderborner Pfalzkapelle und den ersten Mindener Dom. Hier sollte nicht irgendeine Eigenkirche entstehen, sondern ein zentraler Bau, der zudem als besonderer Stützpunkt für die Missionierung Sachsens gedacht war.

In Müdehorst, nicht weit von der heutigen Universität Bielefeld entfernt, wurde also begonnen, was wenige Jahre später 20 Kilometer östlich im sumpfigen Gebiet an der Mündung von Werre und Aa vollendet wurde: Der Bau des Herforder Frauenstifts, das 1.000 Jahre lang das Leben der

Herforder und der Umgebung prägte.

Die erst vor wenigen Jahren ausgewerteten Funde im Mündungswinkel von Schwarz- und Mühlenbach sind zugleich ein eindrucksvolles Indiz für die Glaubwürdigkeit einer lange Zeit als „fake“ angezweifelter uralter Erzählung aus dem 12. Jahrhundert: In der von einer Herforder Äbtissin in Auftrag gegebenen Lebensbeschreibung Waltgers steht geschrieben, dass das Stift erst im dritten Anlauf errichtet wurde. Das Projekt in Müdehorst wurde nach einem göttlichen Zeichen ebenso abgebrochen wie der zweite Versuch an einem Ort namens „Oldenhervorde“.

Auch für den zweiten Anlauf hat der Archäologe Sven Spiong kürzlich plausible Indizien zutage gefördert – an der Clarenstraße in der Herforder Altstadt. Und auch für den in der Waltger-Biografie erwähnten Brand im dritten Stifts-Bau gibt es eindeutige archäologische Spuren, die Matthias Wemhoff ab 1988 auf Rathaus- und Münsterkirchplatz ergraben hat.

Der Standort Müdehorst kam also nicht zum Zuge. Doch er behielt als Wirtschaftszentrum eine überragende Rolle



Blick in die Vergangenheit: Mitglieder des Geschichtsvereins zu Gast in Müdehorst.

FOTO: MATHIAS POLSTER

Heute entscheidet der Rat

◆ Heute entscheidet der Stadtrat über das in Kooperation von Stadt, Geschichtsverein und Dieter Ernstmeier-Stiftung mit Unterstützung des Bundes geplante Archäologische Fenster am Münster vor dem Rathaus, mit dem das karolingisch-ottonische Herforder Stift wieder sicht- und in Teilen begehbar werden soll. Bürgermeister Tim Kähler hat eine umfangreiche Ratsvorlage eingebracht.

◆ Für 2018 bereitet der Geschichtsverein mit Unterstützung der Bun-

desbeauftragten für Kultur und Medien im „Jahr des europäischen Kulturerbes“ (Echy) mehrere Beiträge vor, in denen die europäischen Bezüge des Stifts und die Bedeutung der Frauenstifte in Europa hervorgehoben werden sollen.

◆ Unter anderem sollen Herforder Jugendliche als Kundschafter ausgesandt werden und Kontakt zu Gleichaltrigen in Soissons, York/Northumbrien und Island aufnehmen, dessen erster Bischof in Herford ausgebildet wurde.

für die Waltger-Stiftung: Unweit des begonnenen Kirchenbaues etablierte sich ein Meyerhof, der mit über 20 Nebenhöfen 1.000 Jahre lang zum Unterhalt des Herforder Frauenstiftes beitrug und bis zum Ende 1802 neben Geldzahlungen auch Naturalabgaben lieferte. Im Mittelalter musste der Meyer zu Müdehorst übrigens jedes Jahr eine schlachtfähige Kuh abliefern. Auch dafür hat die Waltger-Biografie eine Erklärung: Dort steht, dass eine Kuh mit brennenden Kerzen auf den Hörnern dem Stiftsgründer den Weg zum Standort nach Herford wies.

In dem prächtigen Vierständer-Bauernhaus, 600 Meter vom Fundort der Kirche entfernt, betreibt heute die Familie Meyer zu Müdehorst ein charmantes Hof-Café, in dem die Herforder freundlich bewirtet wurden. Dörthe Meyer zu Müdehorst erzählte dabei ihre Hofgeschichte. Demnächst soll der im Müdehorster Untergrund verborgene Ursprungsbau des Herforder Stiftes für Besucher „erlebbare“ gemacht werden. Es ist gut möglich, dass der Herforder Geschichtsverein und der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg in Bielefeld dabei zusammenarbeiten.